



Jh. Husemann.

Theodor HUSEMANN.

Theodor Husemann ist am 13. Januar 1833 in Detmold geboren. Er trat 1841 in das dortige Gymnasium Leopoldinum als Schüler ein und verliess dieses nach absolvirtem Maturitätsexamen, Michaelis 1850, um in Göttingen Medicin zu studiren. Auf die Wahl dieses Berufes wirkte schon frühzeitig sein Vater, der als gewesener Apotheker sich viel mit Botanik beschäftigt hatte, hin, indem er seinem Sohn Interesse, nicht blos für die Pflanzenkunde, sondern für die Naturwissenschaften überhaupt einzuflössen verstand. Dieser hat daher auch auf den Universitäten Göttingen (1850-1852), Würzburg (1852-1854) und Berlin (1854), die er zum Zwecke seines Studiums besuchte, den Naturwissenschaften grösseres Interesse gewidmet, als dies in der Zeit seiner Studienjahre seitens der Mediciner in der Regel der Fall war, und z. B. Vorlesungen über Kryptogamie gehört, die den meisten Aerzten jener Zeit ein völlig unerschlossenes Gebiet blieb. Von den botanischen Excursionen seiner Lehrer Bartling (1851) und Schenk (1852) hat er keine einzige versäumt. Das Interesse, welches er für die Naturwissenschaften hatte, zeigte sich auch in der Wahl des Themas zu seiner Inauguraldissertation: « *De animalibus et vegetabilibus in corpore humano parasitantibus* », auf Grund deren er in Berlin nach zuvor bestandnem Tentamen philosophicum und Rigorosum am 27. December 1854 zum Doctor medicinae et chirurgiae promovirt wurde.

Da die Aussichten der Mediciner in seiner Heimat, in der die Zahl der Aerzte eine gesetzlich beschränkte und die Erlaubniss zur Praxis von einer besondern Anstellung seitens der fürstlich lippischen Regierung abhängig war, bei dem Vorhandensein einer grösseren Anzahl auf Anstellung wartender junger Aerzte, die das Lippische Staatsexamen gemacht hatten, sehr ungünstig erschienen, erwirkte sich Husemann die Zulassung zum preussischen Staatsexamen, das er von April bis Juni 1855 absolvirte. Da sich inzwischen die Verhältnisse in Lippe gebessert hatten, fügte er sich dem Wunsche seines Vaters, nach Detmold zurückzukehren und sich dort noch einmal prüfen zu lassen, da das Fürstenthum Lippe die preussische Staatsexamina nicht anerkannte. Nach Absolvirung dieser Prüfung, wovon ihm übrigens nach dem

« sehr befriedigenden » Ausfalle der Ausarbeitung von sechs schriftlichen Themen der praktische Theil erlassen wurde, ging er noch einige Monate nach Prag, um Geburtshilfe und Augenheilkunde zu treiben. Auch nach der Rückkehr von Prag fand er nicht sofortige Anstellung, obschon ihm durch die Freundlichkeit des langjährigen Hausarztes im Husemann'schen Hause, Sanitätsrath Oltendorf, möglich war, in dessen reicher Privatpraxis manche interessante medicinische Beobachtungen zu machen und hier und da mikroskopische und chemische Untersuchungen auszuführen. Es blieb ihm indess in den nächsten Jahren viel Zeit übrig, um sich anderweitig zu beschäftigen und namentlich mit Eifer dem Studium verschiedener Sprachen und der Geschichte der Naturwissenschaften und der Medicin, sowie namentlich auch auf dem Gebiete der Pharmakologie und Toxikologie sich hinzugeben. Seine Thätigkeit als medicinischer Schriftsteller begann Husemann schon 1856 mit einer historischen Studie über Phthiriasis in der von Hebra redigirten Zeitschrift der Aerzte zu Wien, einer Arbeit, die sich, wie eine 1857 in derselben Zeitschrift erschienene Abhandlung über Alphus und Phytoparasiten im Allgemeinen inhaltlich eng an seine Dissertation anschliesst. Auf Wunsch des Chefs des lippischen Medicinalwesens, Geh. Hofrath K. Piderit, benutzte er auch die bis in das vorige Jahrhundert zurückreichenden Geburts- und Mortalitätslisten nebst den ihm von der Regierung zur Verfügung gestellten Acten über einzelne Todesursachen (Pocken, Hydrophobie, Unglücksfälle, Selbstmord) zu einer ausgedehnten Publication in dem Monatsblatte für medicinische Statistik, dessen thätiger Mitarbeiter er bis 1875 geblieben ist. Eine Reihe kleinerer Aufsätze medicinisch-historischen Inhaltes (Aristoteles und die Käse- milbe; Lyssa-Epizootien im Alterthum; Stempel römischer Augenärzte) veröffentlichte Husemann in dieser Zeit in Göschens deutscher Klinik, welche auch die erste deutsche Beobachtung einer Cyankaliumvergiftung aus seiner Feder brachte. Mehrere casuistische toxikologische Beiträge aus seiner Heimat brachte das Reil'sche Journal für Pharmacodynamik, für welches er auch eine von seinen ausgedehnten literarischen toxikologischen Studien Zeugniß gebende Arbeit über die Symptome der Strychninvergiftung (aus Anlass des bekannten Processes Palmer) schrieb. Im Frühling 1859 übernahm Husemann provisorisch die ärztliche Praxis des Sanitätsraths Dr. O. Caspari in Oerlinghausen, wurde dann aber 1860 definitiv als praktischer Arzt in Schwalenberg angestellt. Er gab diese Stelle jedoch nach dem Ableben seines Vaters schon im Herbst desselben Jahres auf, und siedelte nach Göttingen über, um sich ganz toxikologischen und pharmakologischen Studien hinzugeben und zunächst den schon von ihm in Detmold gefassten Plan der Ausarbeitung eines für Aerzte und Apotheker in gleichem Masse brauchbaren Handbuches der Toxikologie nach Art der van Hasselt'schen Handleiding auszuführen. Dies konnte um so rascher geschehen, als er in Göttingen seinen Vetter und nachmaligen Schwager Dr. phil. *August Husemann*, damaligen Assistenten am physiologisch-chemischen Laboratorium, traf, der den chemischen Theil des Werkes selbständig übernahm, so dass es schon 1862 gedruckt vorlag. Ein Supplementband dazu erschien 1867.

In die Zeit des ersten Göttinger Aufenthaltes fällt auch die Uebernahme des Referates über Pharmakologie und Toxikologie in dem damals von Eisenmann

redigirten Jahresberichte für die gesammte Medicin, welches Husemann nach Eisenmanns Tode (1866) in der Fortsetzung des Berichts durch Virchow und Hirsch aufs neue übernahm und ohne Unterbrechung fortgeführt hat, so dass er jetzt auf eine 30jährige Thätigkeit zurücksieht, die ihn dazu nöthigt, jede erhebliche Arbeit auf dem Gebiete der Arzneimittel und Giftlehre im Originale zu studiren. Ausserdem gab Husemann auf der Naturforscherversammlung zu Karlsbad Mittheilungen über eine bei Gelegenheit eines Besuches in seiner Heimat beobachteten Massenvergiftung durch das Fleisch einer kranken Kuh, deren Beobachtung ihn zu vertieftern Studien über das dunkle Kapitel der Fleischvergiftung führte, die das von ihm in der deutschen Klinik erörterte Resultat hatte, dass verschiedene ältere Fälle von Wurst- und Schinkenvergiftung bestimmt zur Trichinose gehören. Das dunkle Kapitel der Fleischvergiftung ist übrigens stets ein Lieblingsthema Husemanns geblieben, und nach der Entdeckung der Ptomaine durch Selmi hat er zuerst auf die Wichtigkeit der Bildung analoger Körper für diese Intoxicationen hingewiesen, die er später in der Real-Encyclopedie von Eulenburg in gründlichster Weise bearbeitet hat.

Die von Husemann beabsichtigte Habilitation in der medicinischen Facultät der Universität Göttingen schob sich durch eine schwere Erkrankung seines Veters im August 1863 hinaus, welche ihn bewog, diesen im Winter 1863/1864 nach Italien zu begleiten und den Winter in Pisa und Rom zuzubringen. Diese Reise fand einen frühzeitigen Abschluss, indem nach einer Erkältung, die sich Husemann bei einer Nachtfahrt durch die Apenninen zuzog, ein aus der Kindheit datirendes Augenleiden (Iritis) wieder mit solcher Heftigkeit auftrat, dass er die Heimreise antreten und bei Albrecht von Gräfe in Berlin Hülfe suchen musste. Zwei von diesem vollzogene Operationen stellten ihn soweit her, dass er im Stande war, Ende October 1864 als Sachverständiger in dem damals die ganze wissenschaftliche Welt in Aufregung versetzenden Kriminalproceß gegen Dr. Hermann Demme in Bern wegen angeblicher Vergiftung des Speditors Trümper mit Strychnin als Sachverständiger aufzutreten. Es war das nicht die erste cause célèbre, in welcher Husemann sein toxicologisches Gutachten abzugeben hatte; vielmehr war er schon 1862 in dem Glogauer Ofenklappenproceß von dem Buchhändler Flemming zu einem Gutachten veranlasst worden. Später hat er wiederholt als toxicologischer Experte theils schriftlich Gutachten abgegeben, z. B. in einem rheinischen Falle wegen fahrlässiger Tödtung mit Bariumchlorid (1866), in einem Göttinger Falle wegen Vergiftungsversuchs mit Nitroglycerin, in einem Wiener Falle wegen Mordes durch Cyankalium (1879), in einem Berliner Falle wegen fahrlässiger Tödtung mit Aethylbromid (1890), theils mündliche Gutachten erstattet, z. B. vor dem Berliner Landsgericke über die Frage der Vergiftung durch Muttermilch nach subcutaner Injection von Morphin (1886), vor dem Detmolder Schwurgerichte wegen Gifmordes durch Arsenik (1883), in Strassburg in dem bekannten Proceß *Flocken* wegen Colchicinvergiftung (1888) u. a. m.

Nach der Rückkehr von Bern traf Husemann die Vorbereitungen zu seiner Habilitation und erhielt am 30. Januar 1865 nach erfolgter Nostrification die *Venia legendi* für Pharmacologie und Toxicologie. Seit dieser Zeit ist er ununterbrochen

in Göttingen als Hochschullehrer thätig gewesen. Am 8. Mai 1872 wurde er zum ausserordentlichen Professor ernannt. Einen 1880 an ihn ergangenen Ruf als Ordinarius nach Marburg hat er abgelehnt.

Von wissenschaftlichen Arbeiten aus der Privatdocentenzeit ist zunächst die in Schuchardts Zeitschrift für Medicinalwesen erschienene Probevorlesung über essbare und giftige Pilze zu nennen, die vorwaltend das Problem der ungefährlichen Verwendung der essbaren wildwachsenden Schwämme behandelt. Husemann hat schon als Student sich eingehend mit der Pilzkunde beschäftigt, und seine Probevorlesung ist der Anfang einer grösseren Anzahl von Publikationen über die ökonomisch und toxicologisch wichtigen Hymeno- und Gastromyceten, über welche er seit mehr als einem Decenium alljährlich im Sommer eine öffentliche Vorlesung hält. Eine mit seinem Vetter verabredete gemeinsame chemisch-physiologische Arbeit über die giftigen Pilze wurde durch die Erkrankung des letztern und dessen spätere Uebersiedelung nach Chur verhindert. Die ausführlichen Noten und Ergänzungen, die sich in der von Th. Husemann 1867 herausgegebenen Boudier'schen Preisschrift über Pilze finden, sind die Frucht der ausgedehnten literarischen Studien zu der erwähnten gemeinsamen Arbeit. Dagegen kam eine andere gemeinsame Arbeit von A. und Th. Husemann, das umfangreiche Werk über « Die Pflanzenstoffe » (Berlin, Springer, 1869-1871), zu Stande. Ein frühzeitiger Tod riss Prof. A. Husemann mitten aus den Vorbereitungen zur 2. Auflage dieses Werkes hinweg, doch erschien diese 1882-1884 von Prof. A. Hilger in Erlangen und Th. Husemann bearbeitet, in erweitertem Umfange in zwei Bänden. Eine dritte Auflage steht in Aussicht.

Die freie Zeit, welche ihm seine Collegien und eine ausgedehnte kritische Thätigkeit als Mitarbeiter der « Kritischen Blätter » und besonders der Göttinger gelehrten Anzeigen liess, benutzte Husemann zu zahlreichen experimentellen Studien. Er untersuchte zunächst die Wirksamkeit der ostindischen Apocynce Wrightia antidysenterica, in der er ein reines Hirngift erkannte, dann diejenige des Euphorbons und der Samen von Jatropha Curcas und verschiedener anderer Euphorbiaceen Westindiens (1867 und 1868) und wies (in Gemeinschaft mit W. Marmé) den Uebergang des Phosphors (1866) in Leber, Nieren und Herz nach. Eine ausgedehnte Untersuchung, die er z. Th. in Gemeinschaft mit Dr. J. Ummethun machte, betrifft die Carbolsäure und das Kreosot und deren toxische Verschiedenheit, und die antidotarische Verwendung des Zuckerkalks bei acuter Carbolsäurevergiftung. Von 1874 an richtete Husemann in seinem Hause Arbeitsräume ein, in denen er unentgeltliche pharmakologische Curse abhielt und seine Schüler verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen ausführen liess, die zum grössten Theile später in deren Inauguraldissertationen und von Husemann zusammenfassend im Archiv für experimentelle Pathologie veröffentlicht wurden. Diese pharmakologischen Curse hat Husemann 1879 nach der Errichtung des pharmakologischen Instituts und nach der anderweitigen Besetzung des Directoriums desselben und des Ordinariats der Pharmacologie wieder eingehen lassen. In ihnen wurden einzelne nicht unwichtige toxikologische und pharmakologische Entdeckungen gemacht, wie die Giftigkeit des Lithiums und Thymols, die antidotarische Wirkung des Chloralhydrats bei einer

grossen Anzahl von Krampfgiften, die Zugehörigkeit von *Thevetia nerifolia* und *Scilla maritima* zu den Herzgiften u. a. m. Verschiedene Arbeiten geben auch nicht unwichtige Aufschlüsse über allgemeine pharmakologische Fragen, wie die Beziehung der Giftwirkung zum Atomgewicht und zur chemischen Constitution, den Antagonismus der Gifte u. s. f.

Im Jahre 1873 erschien der erste Band des dritten grossen Werkes von Husemann, des Handbuches der gesamten Arzneimittellehre, das 1875 seinen Abschluss fand und in verschiedene fremde Sprachen übersetzt ist. Dieses Buch, das sich theils durch eine neue Classification der Arzneimittel, theils durch die eingehendere Behandlung der naturhistorischen und chemischen Verhältnisse der Arzneimittel von andern Werken dieser Art unterscheidet, kam 1883 in neuer Auflage heraus. Als dritte Auflage erschien 1892 das wesentlich, fast auf die Hälfte condensirte « Handbuch der Arzneimittellehre » (Berlin, J. Springer).

Ausser seinen drei grossen Werken und der Bearbeitung der Boudier'schen Pilzschrift hat Husemann als selbständiges Buch noch die Arbeit von Jäderholm: « Die gerichtärztliche Diagnostik der Kohlenoxydvergiftung (Berlin, J. Springer, 1886) mit einem auf den Glogauer Ofenklappenprocess bezüglichen Vorworte herausgegeben. Ausserdem hat er sich noch an einer Reihe von Sammelwerken in ausgedehntem Masse betheiligt. So bearbeitete er für das grosse Maschka'sche Handbuch der gerichtlichen Medicin (Tübingen, 1882) und für das von Bum und Schnirer herausgegebene diagnostische Handwörterbuch (Wien, 1892) eine grössere Anzahl von Vergiftungen, besonders mit organischen Stoffen, und steuerte zu der Eulenburg'schen Real-Encyclopädie der Medicin und der Möller und Geisler'schen Real-Encyclopädie der Pharmacie, auch zu der von Kürschner besorgten neuesten Auflage des Pierer'schen Conversationslexicons zahlreiche Artikel aus seinem umfangreichen Lehrgebiete bei. Auch die Liliencron'sche deutsche Biographie und das von A. Hirsch herausgegebene « Biographisch-ärztliche Lexicon » enthalten Beiträge von Husemann.

Sehr zahlreich sind auch die in verschiedenen medicinischen und pharmaceutischen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze Husemann's. Solche sind theils rein therapeutischen Inhaltes, wie Husemann's Aufsätze über Chlorcalcium als Heilmittel, über arsensaure Mineralwässer und über die inulinhaltigen Gemüse als Kost für Diabetiker (in der Oesterreichischen Badzeitung erschienen), theils toxikologischen Inhaltes, wie eine Folge von Aufsätzen über Ptomaine im Archiv für Pharmacie und eine ähnliche Suite über Aconitine in der Pharmaceutischen Zeitung, mehrere Aufsätze über die Giftigkeit des Chinins in letzterer und in den Therapeutischen Monatsheften, eine Arbeit über die Theorie der Arsenwirkung in der deutschen medicinischen Wochenschrift (1892). Eine Anzahl pharmakognostische Artikel z. B. über Blatta, über Medicinalleberthran, über die falschen Sternanisfrüchte und über Strophanthussamen finden sich in der Pharmaceutischen Zeitung, die auch seit mehr als einem Decenium pharmakognostische Monatsberichte aus Husemann's Feder bringt. In den letzten Jahren hat sich Husemann auch viel mit historischen Studien beschäftigt, wovon insbesondere sein Aufsatz über *Ladanum* und *Laudanum* und

seine Veröffentlichungen über die Wörter « Syrup » und « Droge », sowie über *Capsella bursa pastoris* in der Pharmaceutischen Zeitung zu nennen sind.

Im Jahre 1870 wurde Husemann von der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien zum correspondirenden und von der Svenska Läkare Sällskap zum auswärtigen Mitgliede ernannt. 1871 erhielt er dieselbe Ehrenbezeugung vom Upsala Läkare Förening, 1879 von der Academie der Medicin zu Turin und 1883 von der Norwegischen medicinischen Gesellschaft zu Christiania. Im Jahre 1880 war er Mitglied der Commission zur Ausarbeitung der Editio altera der Pharmacopœa Germanica. In demselben Jahre wurde ihm der Schwedische Nordsternorden und der Orden der italienischen Krone verliehen.

1883 ehrte ihn F. v. Müller dadurch, dass er eine Gattung der Menispermeeen nach ihm benannte, von welcher bisher erst eine einzige Art, *Husemannia protensa*, in Australien aufgefunden ist.

über

Vien
ligen
kare
rwe-
glied
nica.
rden

neen
nsa,